Zeitschrift: An die zürcherische Jugend auf das Jahr ...

Herausgeber: Naturforschende Gesellschaft in Zürich

Band: 39 (1837)

Artikel: Ausflug nach dem Lägernberg

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-386772

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

die Zürcherische Jugend

auf das Jahr 1837.

Bon der

Naturforschenden Gesellschaft.

XXXIX. Stid. (1. Dr. Find. Keller)

Ausflug nach bem Eågernberg.

Wir wiffen, liebe Knaben! daß ihr es für den höchsten Genuß haltet, an schönen Sommertagen Ausflüge in unbekannte Gegenden zu machen. Zuweilen sehen wir euch große Strecken Landes durchziehen, um auf dem Gipfel eines Berges den weiten Rrang der majestätischen Alpen, oder nie gesehene Thäler mit ihren glänzenden Seen und Flüssen und ihren freundlichen Dörfern zu überschauen. Gin ander Mal find euere Schritte nach einem durch die Geschichte merkwürdigen Orte gerichtet. Da sucht ihr am Ufer der klaren Limmat die in dickem Gesträuch verborgenen Ringmquern des Städtchens Glanzenberg auf und freut euch, daß es dem herrlichen Grafen Rudolf gelang, die Bosheit der Feinde Zürichs gu ftrafen, oder ihr fragt, nachdem ihr jene ehrwürdige Rirche zu Cappel mit den Gruften der Gefler, der Gunenberge und den prachtvollen Glasgemälden betrachtet, nach ben Feldern und Matten, die durch euerer Bater Unglück berühmt wurden, und tretet mit bewegtem Gemüth an die Stelle, wo der edelfte Eidgenoffe durch die Sand der Eidgenoffen fiel. Sollte euch aber einmal in den Sinn kommen, in den lieblichen Tagen des Juni oder Juli zu Gunften euerer Pflanzen = , Mineralien = oder Infekten = Sammlungen einen Streifzug zu unternehmen, fo schlagen wir euch vor, wofern am Abend vor dem festgesetzten Sage die untergebende Sonne einen schönen kommenden Morgen verfündigt, ohne lange Berathung, ben fernen Lägernberg zum Ziel euerer Wanderungen zu machen. Fürchtet nicht, daß die Reise für euere jungen Glieder zu schwer, und daß es unmöglich sen, nach der Eltern Vorschrift bei guter Zeit des Abends ju Sause einzutreffen. Wenn ihr unsern Rath befolgt, fo ftehen wir euch fur das Gelingen des Unternehmens gut. Bringt

nur sogleich Alles, was ihr mitnehmen wollt, in Ordnung; oder wenn es euch gefällt, dieß Mal den Grund zu einer neuen und sehr interessanten Sammlung zu legen, so last mit Ausnahme der Karten der Kantone Zürich und Aurgau und einiger Schachteln alles sonstige Geräthe zu Hause, verseht aber desto reichlicher euere Reisetaschen mit Mundvorrath und vergest das Weinstächchen nicht. Wir sagen euch nämlich zum Voraus, das vor 3 Uhr des Nachmittags keiner von euch an einen vom Schreiner gemachten Tisch sich sehen wird.

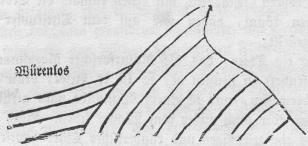
Um 4 Uhr brechet ihr auf und legt, noch ehe die Sonne über den Zürichberg herüberblickt, den staubigen Weg dis zum wohlbekannten Käserhölzli zurück. Hier singt euch das schon lang erwachte besiederte Volk aus den kühlen Schatten des Waldes einen freundlichen Morgengruß zu, während der schillernde Schmetterling, der euch schon oft hieher gelockt, sich noch im Gebüsche versteckt hält. Gerne möchte jetzt, wenn ihr an den Kreuzweg gelangt, der eine oder andere von euch im Vorbeigehen dem Kahensee einen Besuch machen und dort seltene Pflanzen und Wasserinsesten sich holen. Laßt das nicht geschehen; dieß Mal ist die Zeit zu kurz. Daß auch keiner zu den Trümmern des alten Schlosses Regensperg hinausstetere und verlange, seine Gesährten sollen auf ihn warten. Nein, vorwärts müßt ihr euere Blicke richten nach dem langen Rücken des Lägernbergs und seine eigenthümliche Gestalt wohl ins Auge sassen. Erst wenn ihr am Fuß desselben sieht, dürst ihr Halt machen und an den sonnigen Abhang gelagert den Inhalt euers Weidsackes hervorziehen.

Sabt ihr bis etwa 8 Uhr geraftet und euere Burde um ein gutes leichter gemacht, so heißt es: Gile mit Weile! ben Berg binan. Ihr seid nicht auf der Turnfahrt, also wird keiner sich in den Sinn kommen lassen, es den anderu im Steigen zuborauthun. Ueberdieß fangt hier euere Aufgabe an, ihr habt auf die Steinarten, die ihr am Wege antreffet, Acht zu geben und nachzusehen, ob ihr nicht eine neue, die in der Umgegend von Zürich nirgends zu finden ift, bemerkt. Bald werdet ihr die Beobachtung machen, daß das Pflaster der Strafe nicht aus Rieselsteinen, wie bei uns, sondern aus Stücken von weifigelbem Ralkstein angelegt ift, und seid ihr vollends beim Städtchen angekommen, so konnt ihr euch überzeugen, daß der Kels, worauf es steht, eben so aussieht und das Material zum Bau der häuser und Ringmauern geliefert hat. Obgleich die prachtvolle Aussicht von diesem Absate des Lägernbergs euch in Verwunderung fest, so dürft ihr doch nicht zu lange verweilen; der höchste Theil des Berges muß jetzt langsamen Schrittes erstiegen werden. Ihr habt zwar bas Feld, wo ihr die Gegenstände für euere neue Sammlung finden könnt, ichon längst betreten; jest aber ift es Zeit, eifrig ans Werk zu gehen. Sobald ihr auf dem Rücken des Berges angelangt das hochwacht = häuschen vor euch erblickt, so mögt ihr den Pfad verlaffen und rechts und links an den vom Rasen entblößten Stellen und den iähen halden nach den auf der zweiten Rupferplatte abgebildeten versteinerten Schnecken suchen. Nur nicht zu weit gelausen, sondern jede Stelle, ehe ihr sie verlasset, recht durchgesehen! Wer ist der Glückliche, der zuerst ein Ammonshorn oder ein schönes Eremplar der Terebratel in der lockern Erde entdeckt? Ehe noch der Ton der Mittagsglocke, der das verabredete Zeichen der Wiedervereinigung sein soll, aus den nahen Dörfern zu euch empordringt, haben alle, die Fleiß und Geschicklichkeit bewiesen, ihre Schachteln gefüllt. Freudig werdet ihr eure gesammelten Schätze betrachten und nachdem ihr im Schatten eines Baumes oder Felsblockes euern Hunger mit den Resten euers Proviantes gestillt und der wohlverdienten Ruhe gepflegt, so wird es euch angenehm sein, solgende sür diesen Anlaß euch mitgetheilten Bemerkungen durch einen aus euerm Kreise vorlesen zu hören.

Wenn ihr, liebe Anaben! auf diesem herrlichen Standpunkte euere Blicke nach Mittag richtet, fo febt ibr ein weit ausgedehntes reizendes Land zu euern Fügen. In der blauen Ferne treten bedeutendere Berge hervor und hinter diesen thurmt sich die mit Eis bedeckte Rette der Alpen auf. Bom Santis im Canton Appenzell bis zu den gewaltigen Pyramiden des Berner-Oberlandes ftehn fie mit ihren Sornern und Ruppen por euch. Rechts von Westen kommt ein zweites Gebirg berangezogen, bas nirgends fo feltsam ausgezacht ift, sondern meilenweit in gang gleicher Sohe fortläuft, und weil es niedriger ift, keine Gisfelder und Gletscher trägt. Es ift das Juragebirg, das füdlich von Genf sich von den Alpen lostrennt und in einem weiten Bogen durch die Schweiz bis in die Mitte von Deutschland sich erstreckt. Ihr könnt es durch die Cantone Solothurn und Margau verfolgen. Den Berg felbft, auf dem ihr fteht, fann man ale das Ende einer fürzern Jurakette betrachten, die beim Städtchen Regensberg plötlich abfällt und sich unter die gegenüberstehenden Sandsteinhügel verliert. Das Juragebirg hat überall dieselbe Form, es gleicht einem steil zulaufenden Dachgiebel, und sein Grat ift oft, wie gerade einige 100 Schritte vor euch, so scharf, daß man nicht ohne Gefahr darauf hinwandeln kann. Es enthält auch, wie ihr euch überzeugt habt, eine große Menge Versteinerungen und überall, wo es immer erscheint, diefelben Alrten.

Aber woher, werdet ihr fragen, kommen denn diese Gegenstände, die als Muscheln und Sehäuse von verschiedenen Wasserthieren leicht zu erkennen sind, und was ist die Ursache, daß sie in Stein verwandelt und sogar auf die Höhe eines Berges versetzt worden sind? Ehe wir euere Fragen beantworten, müssen wir euch mit der überzraschenden Thatsache bekannt machen, daß die scharssinnigsten Natursorscher durch Bergleichung dieser versteinerten Gehäuse mit allen solchen, die man jetzt im Meere und im süßen Wasser sindet, ausgemittelt haben, daß alle diese Conchylien im Jura-Ralkstein von Arten herrühren, die einst das Meer bewohnten, und zweitens, daß gegenwärtig von allen diesen Arten auch nicht eine einzige ganz gleiche mehr im Meere anzutressen ist.

Go bochst sonderbar diese Behauptungen der Naturfundigen auch sind, mochte nun mancher euch antworten, so ist dennoch nicht schwer, von der Weise, wie diese Dinge hieher gefommen fein muffen, eine genugende Erklarung ju geben. Gie find nämlich por undenkbarer Zeit, noch ebe Europa von Menschen bewohnt war, bei irgend einem gewaltigen Raturereignisse, wo das Meer über seine Ufer trat und das Land überschwemmte, hieher und bis auf die Sohe des Berges geworfen worden. -Ihr werdet aber faum diefer Erklärung euern Beifall geben. Denn einerseits habt ihr nicht nur in lockerer Erde Berfteinerungen gefunden, sondern eine große Menge in festem Fels eingeschlossen gesehen und euch vergebens bemüht, sie mit euerm Saschenmeffer herauszuarbeiten; anderseits find ja die meiften so schön erhalten und befigen noch ihre scharfen Ränder und feinen Spiken, daß fie unmöglich so weit über das Land hingerollt worden sein können. Es bleibt also, wenn man einen Transport Dieser Gehäuse nicht annehmen darf, nichts übrig als zu glauben, der Lägernberg felbst und alles Land umber sei einst vom Meere bedeckt gewesen und die Mufcheln haben sich bei ruhigem Meere in den Schlamm, welcher nach Ablauf des Wassers bart und zu Fels wurde, abgesett. So wahrscheinlich auch diese zweite Annahme zu fein scheint, so werdet ihr doch bei einigem Rachdenken auch gegen fie Ginmendungen machen muffen. Wie ift es möglich, daß im Meere, das so oft von Sturmen bewegt wird, ein Berg mit fo Scharfem Rücken und jähen Wänden wie das Surgaebirg, das noch überdieß aus weicher Maffe bestanden haben muß, sich erhalten konnte? Ihr werdet anführen, daß, so weit ihr noch in den kleinen Rachen auf dem Zürchersee herum rudertet, nirgends wo der Boden weich war, bedeutende Unebenheiten, geschweige denn fo fteile Erhebungen fichtbar waren; fondern daß im Gegentheil der Grund an folchen Stellen mehrentheils gang flach erschien. — Da in der That keine dieser Erklärungen, wie ihr felbst urtheilt, befriedigend ift, so wollen wir, da ihr die richtige faum felbst finden würdet, euch das Räthsel lofen helfen, muffen euch aber vorerft ins Gedachtniß zurückrufen, was euch über feuerspeiende Berge und ihre Wirkungen in der Schule ergählt worden ift. Ihr habt gehört, daß die Bulkane, von denen drei jest noch thätige euch in Europa bekannt find, nicht nur Afche, Steine und Lava in gang ungeheuren Maffen von Zeit zu Zeit auswerfen, fondern daß ihre Ausbrüche faft immer von heftigen Erdbeben begleitet find, wodurch oft weite Strecken Landes erschüttert und sogar umgestaltet werden. Ihre Gewalt reicht hin, um Berge blasen= förmig auszudehnen und auseinander zu sprengen. Go wurde am 22. Robbr. 1819 die Rufte von Chili bei einem heftigen Erdbeben in einer Lange von 50 Stunden um 3 - 4 Fuß in die Sohe gestoßen und unzweideutige Merkmale am dortigen Meeresrande beweisen, daß sie in frühern Zeiten wohl 50 Fuß über ihre ursprüngliche Lage emporgetrieben worden ift. Rein Ereigniß aber kann uns eine beffere Borftellung von der Ausdehnung der bei Erdbeben wirksamen Kräfte geben, als dasjenige, das sich im Jahr 1789 zu Meriko zugetragen. Dort wurde in der Nacht vom 28. — 29. Sept. ein ebener Landstrich von 3 — 4 Quadratmeilen unter Bebungen, Flammenausbruch und Ausschleuderung seuriger Massen in Gestalt einer Blase bis zu 760 Klastern emporgetrieben. Als diese zersprang, stieg aus der Spalte der große Aussan von Korullo bis zu 4000 Fuß empor. — Ueberhaupt könnt ihr als ausgemacht ansehen, daß fast alle Berge, wenigstens alle, die ihr von diesem Standpunkte aus sehet, selbst die hohen Alpen, freilich in verschiedenen Zeiten, durch vulkanische Kräste emporge-hoben worden sind. Natürlich wurden dannzumal die ursprünglich wagrecht liegenden Schichten der Erde mehr oder weniger aus ihrer Lage gebracht, ja ost senkrecht ausgerichtet, wie ihr gerade an dem Berge, auf dem ihr steht, dessen Schichten auf beistehende Weise geneigt sind, beobachten könnt. Daß solche gewaltsame Zerstörungen



der Erdrinde in oder nahe am Meere von heftigen Bewegungen desfelben begleitet waren, ift einleuchtend. Die erdigen Stoffe, mit denen die Gewässer fich mischten, verbunden mit den vulkanischen, die von unten hervordrangen, führten den Untergang aller Meerbewohner herbei und bildeten, als das Meer wieder ruhig wurde und fich zu läutern begann, einen Riederschlag, (Bodenfat) in dem Die todten Geschöpfe begraben wurden. Man findet wirklich an mehrern Stellen der Erde, besonders da, wo ju iener Zeit Bulfane thatig gewesen sein mußten, deutliche Spuren, daß die Thiere, die fich dort versteinert finden, auf gewaltsame Weise umgekommen find. Weit der größere Theil solcher Ueberreste rührt aber von Geschöpfen ber, die eines natürlichen Todes gestorben find. Der gange Jura 3. B. enthält fogar in feinem Innern Thiere, womit, noch ehe er fich empor hob, seine Masse, bis auf viele 100 Fuß Tiefe angefüllt war. Diese Erscheinung erklären die Naturforscher auf folgende Weise: Das Meer enthielt zu jener Zeit eine kalkige Substanz in fich aufgelöst, die fich an den auf dem Grunde des Baffers zerftreut umber liegenden Muscheln ansetze, fie mit einer Rrufte überzog und endlich ganz bedeckte. Ihr feht auf gleiche Weise, wie in den meisten Bachen, die bom Zurichberg berabfliefen, die Steine in ihrem Bette und alle gufällig bineingeführten Gegenstände, wie Pflanzenreifer, mit einem diden weißgelblichen Ueberzug, der beständig zunimmt, bedeckt find. Im Meere geschah dieß vielleicht schneller, oder mag Sahrtausende gedauert haben. Kurz ihr findet im Jura eine

Menge Schichten versteinerter Muscheln übereinander, bei denen keine Spuren ihrer Bewohner mehr zu bemerken sind, und deren Inneres ebenfalls mit Kalkstein angefüllt ist. Wir könnten euch noch viel über den frühern Zustand der Erde, auf dessen Untersuchung die Natursorscher gegenwärtig den größten Fleiß verwenden, erzählen. Mit Erstaunen würdet ihr hören, wie die Erde nach dieser Zerstörung von neuem mit Pflanzen und eigenthümlichen Geschöpfen bekleidet wurde, die von den vorigen verschieden waren. Wir würden euch beweisen, daß die Geschichte der Erde viele solcher Umwälzungen zeigt, die mit Zuständen der Ruhe beständig wechselten, aus welchen dann jedesmal die Erde mit zahlreichen vollkommnern Geschlechtern ausgestattet hervorging. Da ihr aber hieher gekommen seid, die Versteinerungen des Juragebirges kennen zu lernen und zu sammeln, so wollen wir euch diese näher beschreiben, und damit ihr von den größern Geschöpsen, mit denen damals die Erde bevölkert war, euch einen Begriff machen könnt, haben wir auf dem Titelkupser die merkwürdigsten derselben zusammengestellt.

Links erblickt ihr ein Thier, das die Naturforscher Megalosaurus heißen. Wenn irgend ein Thier riesenhaft zu nennen ist, so ist es dieses; denn es hat an Größe die größten Erocodile übertroffen, und ist einem Wallssche nahe gekommen. Es war ein Meerbewohner, konnte aber auch außer dem Wasser leben. Nach der Form der Zähne zu urtheilen, muß es ein gefräßiges und räuberisches Thier gewesen senn.

Viel abweichender noch in Absicht auf Bildung des Körpers von den jezigen Geschöpfen, sind die beiden großen Eidechsen mit flossenartigen Gliedmaßen, die im Meere umher schwimmen. Um meisten fällt euch das Thier mit den ungeheuren Augen, Ichthyosaurus genannt, auf. Sein Kopf, der den vierten Theil der ganzen Länge mißt, ist demjenigen eines Krokodils ähnlich; sein Rachen ist mit scharfen Zähnen versehen. Die beiden großen Augen, die von vielen kleinen Knochen umgeben sind, müssen dem Thier ein sonderbares Aussehen gegeben haben. Es athmete Luft und war genöthigt, von Zeit zu Zeit an die Oberfläche des Wassers zu kommen. Seine Bewegungswerkzeuge sind ganz denen der Schildkröten ähnlich, nur zum Schwimmen bestimmt, und es konnte sich vermittelst derselben nicht nach Art der Seekälber am Ufer hin= und herbewegen, sondern wenn es strandete, blieb es wie die Wallssiche liegen und starb.

Ein wahres Ungeheuer ist das Thier mit dem Schlangenhalse, das die Naturforscher Plesiosaurus nennen. Sein Kopf ist klein, der Mund mit vielen spitigen und
gebogenen Zähnen besetzt. Seine Nuderfüße sind wie die des vorigen Thieres gebaut. In seiner Bewegung und Gestalt muß es der Schiltkröte ähnlicher gewesen sein, als
irgend einem andern Thiere, wosern man sich dieselbe von ihrem Panzer entkleidet
denkt. Durch die Schnelligkeit und Gewandtheit seines Angrisses mag es die in der
Nähe seines außerordentlich langen Halses vorbeischwimmenden Thiere leicht erbeutet haben. Das sonderbarste Wesen aber und dassenige, das, wenn man es lebend erblickte, am meisten der jetzigen Schöpfung fremd erscheinen würde, ist das Thier das ihr herumstiegen seht. Es ist ebenfalls ein Reptil, aber seiner Vildung nach ein Vogel. Nach Art der Fledermäuse ist es mit einer Flughaut versehen, besitzt aber zugleich Klauen, mit denen es kletterte. Das Thier konnte also in den Lüsten schweben, an Felsen sich anklammern, auf der Erde umherkriechen, auch wohl mit seinen Flughänden auf der Wassersäche herumrudern. Sein Körver scheint mit einem Pelze bedeckt gewesen zu sein, der an mehrern Stellen sederartig war. Der Bau des Rachens zeigt, daß es sich wahrscheinlich von Mollusken, vielleicht auch von kleinen Fischen genährt und die Speise ganz verschluckt hat.

Zur Nechten kriechen einige Krokodile und Schildkröten herum, an denen die damalige Welt sehr reich war und von denen ihr vielleicht einst, wenn Ihr auf einer Ferienreise Solothurn besuchet, eine Sammlung ganz vorzüglich schön erhaltener in den nahen Steinbrüchen des Jura gefundener Eremplare, mit Verwunderung betrachten werdet. Das Meer wimmelte von Fischen, frebsartigen Thieren, Würmern, besonders sehr vielen Arten von Conchylien, deren Formen außerordentlich zahlreich waren. Von Säugethieren hat man bisher nur ein einziges Geschlecht entdeckt. Ueberhaupt so lebendig es im Meere aussah, wo die gefräßigen Ungeheuer beständig Jagd auf einander machten, so öde und traurig war der Anblick des nicht sehr ausgedehnten sesten Landes. Die Pflanzenwelt war auf wenige Kieferarten und einige farrenkrautsähnliche Gewächse beschränkt und in Vergleichung mit der gegenwärtigen und einigen frühern Schöpfungen äußerst arm.

Sett aber, ihr muntern Wanderer, ift es Zeit, an den Rückzug zu denken, und wir schlagen euch den so angenehmen Weg langs der Limmat vor. Dicht am Fuße des Berges liegt das Dorf Würenlos, dessen berühmte Steinbrüche ihr im Vorbeigehen besuchen müßt. Im heruntersteigen werdet ihr zwar viele Stücke für euere Sammlung aufheben, hier aber erstaunt ihr über die außerordentliche Menge von Conchylien, die dieses Gestein euch darbietet. Ihr seht, daß der Fels, den man zu verschiedenen 3mecken in großen Stücken bricht, keine der oben und an der Seite des Berges vorkommenden Arten in sich schließt, sondern wie dort Ammonshörner und Terebrateln so häufig waren, finden sich hier Conus = und Jakobsmuscheln in ganzen Lagern bei= sammen. Die Bewohner des Meeres, von dem dieses Gestein euch Ueberrefte zeigt, waren nicht jene seltsamen eidechsenartigen Ungeheuer, sondern Haifische, wie man jett noch ähnliche sieht. Mit leichter Mühe kann man Zähne dieser Raubthiere in dem Rels auffinden, und von den Arbeitern, die fie Steinzungen heißen, um ein Trinkgeld berausmeißeln laffen. Merkt euch aber, daß diese thierischen Ueberrefte einer gang andern und viel neuern Schöpfung angehören als die Verfteinerungen des Jura. Sie find in einer Erdschichte enthalten, Die ju gleicher Zeit mit dem Albis erschien,

und auf der die Rohlen von Käpfnach liegen, in denen man Theile von Palmbäumen und jenes große in einem frühern Neujahrsstück abgebildete elephantenartige Thier gefunden hat, das die Naturforscher Mastodon heißen.

Habt ihr auch in dieser Fundgrube euch mehrere interessante Gegenstände erworben und die Lage der Schichten betrachtet, so ist alles, was in diesem Theil des Cantons im Lause eines Tages zu untersuchen war, erforscht. Wir sind mit euch für euere Bereitwilligkeit und euern Eiser zusrieden, und ihr, wir sind es versichert, wisset uns Dank für den guten Rath und die reiche Ausbeute. Im nahen Wirthshause mögt ihr noch die nöthige Erquickung euch verschaffen und dann unter fröhlichem Gespräch und Gesang den Weg nach der Heimath antreten.

Erklarung der zweiten Rupfertafel.

Berfteinerungen vom Lägernberg.

- 1. und 4. Seeigel (1. Spatangus 4. Echinus).
- 3. Stachel eines Seeigels.
 - 2. Serpula an ein Bruchftud einer Aufterschale angewachfen.
 - 5. und 6. Terebrateln.
 - 7. Gruphit.
 - 8. Ammonshorn
 - 9. Belemnit.
- 10. Enkrinitenstiel.
- 13. Durchschnitt eines Enkrinitenstiels.
 - 12. Jakobsmuschel.
 - 16. Seefchwamm.

Berfteinerungen vom Bürenloser Sandstein.

- 11. Haifischzahn (Stein = oder Bogelzunge).
 - 14. Conus.
 - 15. Herzmuschel (Cardium).